



26. Januar 2020

## ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN WINTER. Die Alten schworen Stein und Bein, einen schlimmeren noch nie erlebt zu haben, und wärmten ihre Hände am weißen Küchenherd. Die Jugend aber hielt es in der Schule kaum noch aus. Manch einer hatte seine Schlittschuhe schon mitgebracht, die er nach der letzten Stunde eiligst an seinen Schuhen festkurbelte. Die Schneedecke auf den Straßen war so hart und festgefahren, dass die jungen Leute darauf gleiten konnten. Ich selber wagte es, mit den braungerosteten Eisen an den Füßen den Klassenraum zu betreten. Alle zehn Minuten begrüßte ich mein Glück, vom Lehrer nicht ertappt worden zu sein.

Auf diesen Kufen hatte mein Vater schon gestanden. Lange mussten wir im Keller des Forsthauses suchen, bis das Relikt der guten alten Zeit zum Vorschein kam. Lehrer Philipp Christian Keil stammt zwar aus Hattenrod, ist aber im Beuerner Forsthaus aufgewachsen.

Wie jubelten wir nach unserem Umzug von Beuern nach Großen Buseck! Denn hier lud uns das Flüsschen namens Wieseck dazu ein, auch längere Strecken zurückzulegen. Die Eltern verstanden meine Begeisterung und die meines Bruders und kauften uns neue Schlittschuhe. Silberblitzende mit Hohlschliff. Manchmal fegten wir bis nach Gießen und wieder zurück.

An zwei Stellen fühlte ich mich besonders wohl. Nämlich an der Brücke zwischen der Weidenstraße und dem Schwimmbad sowie auf den hundert Metern zwischen dem Brückelchen zur evangelischen Kirche und der Brücke vom „Schdeewääg“ zum Schulhof. (Neulich habe ich jemanden sagen hören, das Brückelchen sei ganz, ganz früher „Peanner-Schdääg“, also Pfarrer-Steg, genannt worden.)

Am Freibad ereignete sich Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts etwas Historisches. Bevor diese Stelle nach einem verheerenden Hochwasser saniert wurde, gelang es nur den Sportlichsten, unter der Brücke hindurchzulaufen. Wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, betrug der Raum zwischen der Überführung und der zugefrorenen Wieseck nur etwa 70 Zentimeter.

Der Weber-Gerhard, der als Erwachsener 28 lange Jahre als Vorsitzender der Gemeindevertretung fungierte, sauste eines Nachmittags mit Karacho unter dem Bauwerk hindurch, und zwar in akrobatischer Rückenlage – ein Limbo-Tänzer auf Schlittschuhen!

Heute noch erinnern wir uns an diese Leistung des Ehrenvorsitzenden unseres Ortsparlaments. Der 82-Jährige strahlt vor Glück, wenn wir ihn darauf ansprechen.

Beinahe täglich tummelte ich mich im Winter zwischen den beiden Brücken am „Schdeewääg“, der offiziell zur Wilhelmstraße gehört. Hier war Platz genug, hier bremste ich gerne in vollem Lauf, indem ich mich zur Seite warf und das Eis meterweit stäuben ließ . . .

Im Kirchturm läuteten die Glocken! Was? Schon ein Uhr? Jetzt aber nichts wie runter vom Fluss und nach Hause! Als ich im Flur die Jacke an den Haken hängte, hörte ich meinen Vater in der Küche erzählen: „Auf dem Heimweg habe ich eben etwas Großartiges beobachtet. Da turnte so ein Bub auf der Wieseck herum. Ich sage euch, das war sehenswert. Er trug die gleiche Mütze wie unser Alfred – wo steckt der überhaupt?“

„Hier!“, rief ich und setzte mich an den schon gedeckten Tisch, die erwähnte Mütze noch auf dem Scheitel. Der Vater wischte sie mir herunter und lachte: „Also war es nicht nur die Kapp’! Es war der ganze Kerl! Guten Appetit, du Eiskunstläufer!“

Von diesem Lob zehrte ich wochenlang.

Seit Jahrzehnten habe ich auf der Wieseck keine Schlittschuhläufer mehr gesehen. Auch auf dem Schlossteich nicht, wo wir manchmal hinter dem Puck herjagten, einer verbeulten Thunfisch-Dose. Die Gewässer frieren nicht mehr zu. Der Klimawandel hat uns etwas Wunderbares gestohlen.